

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reisingasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 15. September 1892.

**Abonnementpreis:**

Für die Schweiz	Jährlich	Fr. 6 80
	Halbjährlich	" 3 40
	Vierteljährlich	" 2 —
Postunion	Jährlich	" 9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei Reisingasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Freiburgischen Annoncen-Agentur, Hochzeitergässchen, Nr. 71.

**Einrückungsgebühr:**

Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 Ct.
Im Wiederholungsfalle	10 "
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "
Reklamen	50 "

### All's üses

(Korrespondenz)

Der dichterische Herr Redaktor des „Emmenthaler-Blatt“ behauptet, die Freiburger hätten 40 Stück Vieh an die Wienerausstellung geschickt, wovon 34 Stück Simmenthalervieh und 6 Stück Freiburgerrasse. Damit sei auf's Neue konstatiert, die Freiburgerrasse habe vor der Evidenz der Thatsache, daß das Bernervieh an Milch-, Fleisch- und Zugnutzen allen Konkurrenten über sei, nach langem Widerstreben endlich die Segel streichen müssen. „All's üses.“ In der Ost- und Westschweiz, im In- und Ausland verlange man nur mehr Simmenthalervieh u. s. w. u. s. w. Mit Verlaub, Herr Redaktor! Die Freiburger haben richtig 40 Stück an die Wienerausstellung geschickt, wovon aber, wie wir vernehmen, 23 Stück Roth- und Schwarzscheden, also Freiburgerrasse sind. Mit Nichten denken die freiburgischen Bächter daran, ihre eigene so vorzügliche Rasse ausschließlich gegen den falschedigen Konkurrenten umzutauschen. Vor der deklamatorischen, bernischen Großsprecheri streichen wir Freiburger die Segel noch lange nicht, im Gegentheil! Bei der nächsten Schweiz. Viehausstellung in der löbl. Bundesstadt wird Freiburg mit seiner eigenen Rasse, Roth- und Schwarzscheden, als Konkurrent der Falscheden auftreten und beweisen, daß seine Segel ganz lustig fortflattern im schönen Ozean des europäischen Wettkampfes. Daher rathen wir jetzt schon dem schwarz- und rothschedigen Hrn. Redaktor und Konsorten, sich eine falschedige Brille zu kaufen, damit ihr schielendes Gesicht nicht allzusehr darunter leide. Bis dahin glaubten wir immer, es gereiche dem ganzen Schweizerlande nur zur Ehre, wenn es seine drei vorzüglichen und mindestens ebenbürtigen Rassen Vieh fortzüchte; denn jede Rasse hat ihre eigenthümlichen Schönheiten und Vorzüge, und Lust und Raum bietet die schöne Schweiz in reichlichem Maße für alle. Es wird daher noch viel trübes Wasser die Nare hinunter-rinnen bis der ebenso „bescheidene, als uneigen-nützige“ Wunsch des „Emmenthaler-Blatt“ in Erfüllung geht und die „stolzen“ Schwyzer- und Freiburgermuni ihrem falschedigen Konkurrenten allein das Feld der Ehre und des Wettkampfes überlassen. Schwyzer und Freiburger gönnen ihrem Konkurrenten gerne die Sonnenstrahlen, aber verlangen auch für sich das gleiche Recht. Dem „Emmenthaler-Blatt“ ist doch gewiß auch wohl bekannt, daß in Preis und Nachfrage das Greyerzervieh dem Simmenthaler in nichts nachsteht. Uebrigens sind die Nörgeleien des genannten Blattes ganz in unserm Interesse; denn sie sind das beste Mittel, daß sich die freiburgischen Bächter immer mehr aufraffen, um ihr beneidenswerthes Rassenvieh stets rationeller und besser zu züchten. Möchten die

vielen neugegründeten Viehzuchtgenossenschaften bald so vorzügliche Früchte zeitigen, daß auch die Saumseligen und Mißmuthigen endlich zu ähnlichem Thun entflammt werden. Dann wäre den „schwarzen“ Freiburgern sehr anzuempfehlen, daß sie im Propagandamachen bei ihren nimmer mühen falschedigen Konkurrenten in die Schule gingen und ihr gutes Beispiel sofort und ebenso intensiv in Wort und Bild in Praxis setzten. Denn auch vom Gegner sollen und müssen wir lernen, wenn wir Stand halten wollen. Dazu sind die emmenthalerischen Büsse das beste Aufmunterungsmittel. Also besten Dank, Herr Redaktor, für Ihre Aufmerksamkeit und so oft es Ihnen die Mühe erlaubt, empfehlen wir den Schwarz- und Rothsched Ihrer Gewogenheit bestens.

### Sidgenossenschaft

Der Fall Stauffer ist durch die Mittheilungen „aus dem Bundesrath“ bzw. durch einen Bundesrathsbeschuß, der sich mit demselben befaßte, in die Oeffentlichkeit getreten. Der Fall ist folgender: Otto Brahm bringt im Feuilleton der „Frlf. Btg.“ Mittheilungen über das Verhältniß des Bieler Künstlers Stauffer zu Frau Lydia Welti-Escher, die er ihrem Ehemann nach Italien entführt hatte. In jenem Feuilleton werden nun bedenkliche Anlagen gegen einige unserer höchsten Beamten erhoben, die sich auf beweisende Actenstücke stützen sollen und nach dem Zeugniß des „Journ. d. Gen.“ in Bern große Sensation hervorrufen. Zuerst klagt Brahm W.-R. Schenk an, er habe durch Androhung gerichtlichen Einschreitens die Briefe aus dem Besitze Brahms in den der Sidgenossenschaft zu bringen gesucht, unter dem Vorgeben, diese sei Universal-erbe des Welti-Escher'schen Nachlasses und besitze auch auf diese Correspondenz ein Anrecht. Es müsse doch Hrn. Schenk bekannt gewesen sein, daß zu einer solchen Einschüchterung jede rechtliche Unterlage mangelte, zumal Otto Brahm die Papiere der Familie Stauffer übermittelt hatte. Noch bedenklicher lautet, was über die Behandlung Stauffers erzählt wird, nachdem dieser mit Frau Welti im Zustande höchster Aufregung von Florenz nach Rom gereist war. Hr. Welti-Escher selbst bezeichnete in einem Telegramm an Stauffers Bruder seinen einstigen Freund als offenbar geisteskrank und versprach, in Rom für ihn zu sorgen.

Hier angekommen brachte er aber dann seine Frau in eine Heilanstalt, den Künstler dagegen durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in die berichtigten Carceri nuovi (neuen Kerker), und erhob die Anklage, Stauffer habe ihm anvertrautes Geld unterschlagen. Später erfolgte gegen den Künstler, dessen Geistesstörung in jener Periode Brahm als zweifellos erklärt, Anklage auf „Vergewaltigung einer Geistes-

kranken“. Stauffer rief die Hilfe des schweizerischen Gesandten an, mit dem Gastfreundschaft ihn verband; durch Angestellte der Gesandtschaft wurde ihm alles Gute versprochen, thatsächlich blieb er in erster Haft. Sein Loos besserte sich erst, nachdem er, mit 9 Verbrechern an eine Kette gefesselt, nach Florenz gebracht worden war, weil er sein angebliches Verbrechen dort sollte begangen haben und also unter florentinische Gerichtsbarkeit fiel. Hier erst wurde ihm dann die angemessene Behandlung zu theil: er fand in einem Irrenhaus Aufnahme.

Dem gegenüber läßt nun der Bundesrath erklären, daß die schweizerische Gesandtschaft nicht nur in durchaus correcter Weise vorgegangen sei, sondern daß sie sowohl dem Maler Stauffer selbst wie seinem Bruder Advocat Stauffer gegenüber alle möglichen Rücksichten habe walten lassen, und daß deswegen der Sache keine weitere Folge gegeben werden könne. Mit dieser Erklärung dürfte die Angelegenheit kaum erledigt sein.

### Kantone

**Bern.** Am 9. ds. ist die hölzerne Brücke über die Schüss an der Spitalgasse in Biel eingestürzt, ohne daß ein Unfall sich ereignete.

**Zürich.** An einer Versammlung der historischen Gesellschaft des Kantons Schaffhausen theilte Archivar Dr. Baumann aus Donau-eschingen mit, daß kürzlich in Zürich die Archive des Bisthums Constanz entdeckt worden seien. Man hatte sie in Kriegsgefahr nach Zürich geflüchtet und vergaß dann sie abzuholen. Diese Akten, die besonders über die Reformationsgeschichte der großen Diözese wichtigen Aufschluß geben, sollen noch gar nicht erforscht sein.

**Uri.** Dem „Urn. Wochenbl.“ wird aus Urfern geschrieben: Seit kurzer Zeit leucht ein fremdartiges Behältnis die Schöllenen hinauf und der Furta zu. Es ist eine Dampflokomotive. Dieselbe hat die Aufgabe, die Wagen, welche in Göschenen mit den Panzerstücken für das Fort Galenhütte jenseits der Furta beladen werden, auf der Landstraße vorwärts zu befördern, wodurch nicht nur die Fußperde erspart, sondern auch größere Lasten, man spricht von 6-7 Tonnen Gewicht, transportirt werden können. Diese Straßenlokomotive, mit ihren gewaltigen, walzenähnlichen und gerippten Rädern, mit ihrem Dampf, Rauch und Puffen und mit ihrer ganzen Gestaltung ist den Pferden der Post und der Kutschen gar nicht lieb. Es müssen daher immer 2 Mann ihr vorausgehen, die Pferde anhalten und vorbeiführen und gelegentlich auch ausspannen oder mit Augenbinden versehen. Daß die Schöllenen und Furtaroute durch solche Ungethüme an Sicherheit und Unnehmlichkeit starke Einbuße erleidet, ist klar, und dürfte die eidgen. Militärverwaltung hierauf doch Rücksicht nehmen und

### Ausland

nicht meinen, der Bequemlichkeit und Billigkeit im Militarismus müssen alle anderen Interessen weichen. Für die Strafe Göschener-Furta ist der öftere Gebrauch dieser Lokomotive sehr schädlich und dürfte auch unsere Regierung ein ernstes Wort dazu sagen.

**Starus.** Am Sonntag kam der Hirte, der in dem steilen Kelsli „Tros“ das Vieh besorgt, mit der Melbung in das Dorf Filzbach hinab, daß er am Samstag Abend bei dichtliegendem Nebel das Vieh nicht mehr habe finden können und daß seine späteren Nachforschungen ohne Erfolg geblieben, so daß anzunehmen sei, daselbe werde des Nachts bei Sturm und Schnee verloren und zu Grunde gegangen sein. Leider bestätigte sich theilweise diese Vermuthung, denn mehrere Männer, welche sich sogleich auf die Suche begaben, fanden drei Stücke todt in einer Runse drunten in der Alp Thal. Die Uebrigen konnten mit Mühe noch in Sicherheit gebracht werden.

**Schaffhausen.** Die Dampfboote, die den Verkehr auf dem Untersee und dem Rheine besorgen, wurden auf Antrag der Schaffhauser Regierung durch die Ingenieure Stuppler und Hölzgenbein untersucht. Auf den Schiffen „Neptun“ und „Schweiz“ fanden sich an den Kesseln kleine Rostgrübchen, die man ausgehnet und übermalt hatte.

**St. Gallen.** In Uhnach hat ein 62jähriger Schuhmacher eingestanden, eine kleine, zu 500 Franken versicherte Scheune angezündet zu haben, um — statt in's Armenhaus — in die Strafanstalt zu kommen, wo man ihn besser behandle.

**St. Gallen.** Das Kantonsgericht verurtheilte einen 62jährigen Geizhals aus Bernhardzell, der sein eigenes Haus angezündet hatte, zu 5 Jahren Zuchthaus. Bei der Strafuntersuchung stellte es sich heraus, daß der Verurtheilte, der in den dürftigsten Verhältnissen lebte, ein Vermögen von über 60,000 Fr. besitzt, wovon 53,000 Fr. in Sparkassascheinen.

**Graubünden.** Der kath. Gesellenverein in Chur feierte am Sonntag sein silbernes Jubiläum mit Festgottesdienst Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr, dann Zug durch die Stadt und Mittagessen im Casino, wobei Hr. Rat. Rath Dr. Decurtins die Festrede hielt.

**Wallis.** Der landwirthschaftliche Verein von Sitten hat den Preis des diesjährigen Tendant aus den Sittener Rebbergen auf 19 Fr. per Brente (45 Liter gestampfter Trauben) festgesetzt.

## Ein Gigerl in den Alpen

Es war auf der Station Villach spät Abends. Der Gitzug Franzensfeste-Wien setzte schon ein zur Abfahrt. Der Signalfiff schrillte, die Waggon's knarrten und dehnten sich unter dem ersten Anzug der Lokomotive. Da wurde plötzlich die Thür unseres Koupees ausgerissen, in dem noch ein einziger Platz frei war. Eine abenteuerliche Gestalt stürzte pustend und polternd in den Waggon und ließ sich ungeschlachtet auf den freien Sitz neben zwei Damen nieder. Der Mann hatte, wie er lakonisch erklärte, nur im mühsamen Dauerlauf noch rechtzeitig den Zug erreicht, direkt von der Spitze des Dobratsch herunterrennend. Rucksack und Jagdgewehr wurden mit ostentativer Sorgfalt in das Hängegarn über dem Sitze gelegt. Ich besah mir den Gefellen genauer und er war des Ansehens werth; eine gar nicht üble Gestalt, schlank gebaut, langbeinig, schmal in den Hüften, breit in den Schultern, über die Mittelhöhe gestreckt, die Gesichtszüge nicht un schön, Bart und Kraushaar vom wilden Marsche oder durch gutes Arrangement in malerischer Unordnung. Auf dem Kopfe schief aufgestülpt saß ein

**Deutschland.** Stuttgart. Obertribunalrath v. Hallberger vermachte der Stadt Stuttgart eine Armenstiftung von einer Million, außerdem Legate an Vereine, Verwandte und Bekannte. Die Stiftung soll zu Ehren seiner Brüder Eduard und Karl, der verstorbenen Herausgeber von „Ueber Land und Meer“, Hallberger-Stiftung heißen.

**Italien.** Genua. Der historische Festzug, der die Rückkehr des Kolumbus darstellt, verlief am Samstag, wie man der „Frf. Btg.“ berichtet, glänzend. Alle Theilnehmer erschienen in prächtigen historischen Kostümen; namentlich der Darsteller des Kolumbus, Fürst Centurione, der den großen Seefahrer vorzüglich verkörperte, wurde von der Menge begeistert begrüßt. Der Zug passirte unter den Klängen der Königshymne den Königspalast, wo die Königsfamilie auf dem Balkon ihn erwartete.

**Oesterreich - Ungarn.** Wien. In dem einige Meilen von Wien entfernten Zuchthaus in Stein hat eine Anzahl Gefangener einen Angriff auf ihre Wächter gemacht und einen getödtet. Dem Eingreifen von Soldaten gelang es, die Revolte zu ersticken, freilich nicht ohne daß 8 Gefangene dabei schwer verwundet wurden.

**Rußland.** Nach Zusammenstellungen russischer Zeitungen soll die Cholera in Rußland seit dem Beginn ihres Erscheinens bis Ende August insgesamt 128,517 Menschenleben gekostet haben. Am heftigsten hat die Seuche gewüthet in Transkaspien, im Teret- und im Donschen Gebiete. Im Uebrigen scheint sich die Seuche doch auch nach Westen hin fortzusetzen, denn, wie gerüchtweise verlautet, sind in Olga einige Fälle asiatischer Cholera vorgekommen, die aber vorläufig noch verschwiegen werden.

## Kanton Freiburg

### Freiburg im Ehrenkleid

Im Arbeitskleid, im Ehrenkleid  
Sah ich die Tochter Nechtlands steh'n,  
Und was sie pflanzte, das gedeiht;  
Der Arbeit Schmuck steht ihr so schön.

Des Handwerks gold'ner Boden steht  
In treuer Pflanz', in sich'rer Hut;  
Sein Werk verkündet's freudig: Seht,  
Dem Fleiße geht's noch immer gut.

moosgrünes verwettertes Hütlein mit ein paar Edelweiß- und Enzianblüthen, die nachlässig, wie ohne Berechnung, in die Hutschnur gesteckt waren; der Federschmuck nicht größer, als ihn der wirkliche Kelsler, der Bergjäger und Waldgänger im Hochlande zu tragen pflegt. Der übrige Habit war verdächtig, tadellos alpin, aber tüchtig von Sturm und Regen mitgenommen. Selbstverständlich bestand er aus Lodenjoppe, lodergefärbtem rothbraunen Halstuch, erbsengrüner Weste, gamsledernen Kniehöfeln, Wadenstrümpfen und dorbren Nagelschuhen. Kein Bergstock; wer bloß auf den Dobratsch hinaufgeht, diesen „elendigen Büchel“, braucht keinen. Soweit unterschied sich unser neuer Reisegefährte nicht von vielen Duzenden anderer „Stadtfräde“, welche die Zeit ihrer Sommerferien mit Jagd- und Bergtourport in den Alpen verbringen. Bemerkbar war vorläufig nur die ungeschliffene Art, wie er von seinem Plage Besitz genommen.

Bald kam es aber besser und es ging so fort bis in den Morgen hinein, bis wir in Wien ankamen. Der Bursche war ein Prachtexemplar seiner Art, der in einem anthropologisch-psychologischen Museum im Kasten der Alpenfexe ausgestopft zu werden verdient hätte, damit nachkommende Generationen zweifellos ausgestor-

Der Handwerksmann, der Bauersmann,  
Sie gehen treulich Hand in Hand,  
Und was der Eine klug erfann,  
Benutzt der Andre mit Verstand.

Der Wagenbauer Industrie,  
Der Tischler regelrechte Kunst,  
In stolzer Reihe stehen sie,  
Erobren der Beschauer Günst.

Der Frauen kunstgeübte Hand  
Aus Stroh ein helles Wunder slicht;  
Du siehst im ganzen Schweizerland  
Solch fein Gelecht wie dieses nicht.

Reicht mir das Küherkäppi her,  
Der Sonne trägt es stolzemuth;  
Den Glücklichen beneid' ich mehr,  
Als trüg' er einen Doktorhut.

Doch fragt ihr nach der Wissenschaft,  
Sie hat in Freiburg festen Grund;  
Die Schule hat gefunden Saft,  
Sie wirkt und blühet ohne Bund.

So stehe bis zum jüngsten Tag,  
Sei frei und glücklich wie Du bist;  
Du zeigst uns, was ein Volk vermag,  
Das in sich selber einig ist.

(Ulrich Dürrenmatt.)

Man schreibt uns: Die „Freiburger Zeitung“ und andere deutsche Blätter der Schweiz haben die Nachricht gebracht, daß die Regierung des Kantons Wallis beschlossen habe, bei den eidgenössischen Behörden Schritte zu thun, damit im Eisenbahn- und Postverkehr für die deutschen Ortsschaften des Oberwallis auf den Poststempeln, Postgebäuden, Bahnhöfen und Amtssiegeln die deutsche Sprache statt der französischen zur Anwendung komme und die betreffenden Verwaltungen Personal anstellen, welches der deutschen Sprache mächtig sei.

Wir benutzen diesen Anlaß, um unserm Staatsrath, sowie der eidg. Oberbehörde Thatsachen anzuführen, welche beweisen, daß sich im deutschen Theile des Kantons Freiburg sowohl bei der Post- als auch bei der Eisenbahnverwaltung ganz ähnliche Mißbräuche eingeschlichen haben, wie in Oberwallis. Für alle deutschen Ortsschaften des Senebezirks, welche eine besondere französische Benennung haben, tragen die betreffenden Poststempel den französischen Namen; so steht Tavel für Tasers, Guin für Düdingen, Chevilles für Giffers u. s. f. Die Jura-Simplon-Bahn verfährt auf gleiche Weise. Sowohl auf dem Fahrtenplan, als auch auf dem Stationsgebäude war früher für die ganz deutsche Ortsschaft Düdingen nur die französische Benennung « Guin » angebracht; erst in Folge Reklamation wurde endlich noch der deutsche Name „Düdingen“ in

benen Spezies sich erfreuen können. — — Unser Mann entpuppte sich bald. Nachdem er sich fünf Minuten gestreckt und geredt, von seiner martirten Laufanstrengung erholt, einige Male mit seinen derb genagelten Bergschuhen den zarten Füßchen seines Gegenüber zu nahe gekommen, erhob er sich jählings und stramm zu seiner ganzen Manneshöhe, griff in den Rucksack, holte abgrundtief aus demselben mit der Umständlichkeit eines Prestidigitateurs, der seine Zuschauer über einen Hokusfokus hinwegtäuschen will, eine nach Lauch duftende Knackwurst und ein tüchtig Stück Schwarzbrot hervor, langte dann nach dem langen Messer, das in seiner Gamsledernen Stad und schnitt nun mit großem Appetit, die nahrhafte Kost zwischen seinen gesunden Zähnen zermalmend, Stückchen um Stückchen ab, schleuderte den Wurstzipsel mit Sicherheit durch das offene Waggonfenster hinaus, haarscharf an der Wange einer Dame vorbei, wischte das Messer zuerst am Oberleder eines Schuhs, dann an der Hofe ab, nahm es zwischen die Zähne, erhob sich wieder, holte neuerdings den Rucksack hervor und aus demselben einige Äpfel, welche mit Puß und Stiel dem Wurstbrot nachfolgten.

Dann wurde das Messer versorgt und der Mann hub nun einen Monolog an, um seine Mitfahrenden in ein Gespräch zu verwickeln und

Perenthesen  
noch nie g  
fahrt eines  
„Düdingen  
erschallt da  
Wenn nun  
Stellung in  
Landestheile  
will, wie  
für diese C  
„Düdingen  
Frage steh  
schließen f  
faux (Gum  
(Pfaunen)  
beider Spr  
Namen eb  
des Kantons  
der Ansicht  
deutsche als  
kantonale u  
berechtigt  
ungefährlich  
unserer kan  
darauf auf  
nötigen V  
bräuche tre

Anleihe  
mittlung d  
Bankkonso  
zu 3 %  
Dieses Kap  
doch hat d  
es früher  
findet.

Mit die  
der Tilgung  
für Landwi  
der Univers  
wissenschaft

Der Gro  
zusammeng  
kommen, w

Getrieb  
Um den V  
werbverein  
Arbeitsern  
Stellung z  
sie von jeh  
gegen Entr  
treten zu l  
am Schalte  
weisen.

sich in die  
Dialekt wie  
er war ein  
aller Volks  
Wendelstein  
tragen mit  
Klangfarbu  
seiner Jung  
grobkernig  
dem Dobra  
er — jawo  
Gansen od  
eingeladen  
word'n, lan  
Schießprüge  
auf dem  
Lange und  
das Thema  
verließ das  
verfängliche  
der mit mi  
wo er in d  
und österr  
Der gelehr  
stischen Frag  
gehört un  
erst als der  
ausgestiegen

### Literarisches.

Perentese beigefügt. Schreiber dieses hat aber noch nie gehört, daß bei der Ankunft oder Abfahrt eines Zuges von einem Schaffner der Name „Düdingen“ ausgerufen worden wäre; immer erschallt das französische « Guin » (sprich „Gäng“). Wenn nun die Jura-Simplon-Bahn für die Erstellung ihres Fahrtenplanes in den deutschen Landestheilen die gleichen Grundsätze anwenden will, wie für die französischen Gegenden, so sollte für diese Station überall nur der deutsche Name „Düdingen“ vorkommen; es sei denn, die in Frage stehende Verwaltung wolle sich dazu entschließen für französische Ortschaften wie Belfaux (Günschen), Avenches (Wiffisburg), Paong (Pfauen) u. s. f., welche auf der Grenzschiede beider Sprachen stehen, in Zukunft die deutschen Namen ebenfalls beizufügen. Wie die deutschen des Kantons Wallis sind auch wir Freiburger der Ansicht, daß in einem Lande, wo sowohl die deutsche als auch die französische Sprache durch die kantonale und eidgenössische Verfassung als gleichberechtigt erklärt sind, ein derartiges Vorgehen ungefährlich ist und wir hoffen, es werde genügen unsere kantonalen und eidgenössischen Behörden darauf aufmerksam zu machen, damit sie die nötigen Vorkehrungen zur Beseitigung dieser Mißbräuche treffen.

**Anleihen.** Der Staatsrath hat durch Vermittlung der Finanzdirektion bei einem Pariser Bankensortium ein Anleihen von 17,341,000 Fr. zu 3 1/2 % und zum Kurse von 86 1/2 gemacht. Dieses Kapital ist in 75 Jahren zurückzuzahlen, doch hat der Staat sich das Recht vorbehalten, es früher thun zu können, wenn er es für gut findet.

Mit diesem Anleihen ist eine Reorganisation der Tilgungskasse, Herabsetzung des Zinsfußes für Landwirthschaft und Handel und Unterstützung der Universität durch Einführung der mathematisch-wissenschaftlichen Fakultät geplant.

Der Große Rath wird in den nächsten Tagen zusammengerufen werden und dieses Uebereinkommen, wie wir hoffen, genehmigen.

**Gewerbeausstellung. Arbeiterarten.** Um den Arbeitern der Handwerker- und Gewerbevereinsmitglieder des Kantons, sowie den Arbeitern der Aussteller den Besuch der Ausstellung zu erleichtern, hat das Comité beschlossen, sie von jetzt an bis zum Schluß der Ausstellung gegen Entrichtung von 20 Cts. per Person eintreten zu lassen. Sie haben zu diesem Zwecke am Schalter eine Karte ihres Meisters vorzuweisen. (Mitgetheilt)

sich in die richtige Beleuchtung zu stellen. Den Dialekt wiederzugeben, bin ich nicht im Stande, er war ein gar nicht uninteressantes Gemisch aller Volks-Idiome, die in den Hochthälern vom Wendelstein bis zur Rax heimisch sind, vorgezogen mit einer wohlklingenden, gutturalen Klangfärbung, die dem Städter leicht passiert, der seiner Zunge Gewalt anthut, um „echt rauh und grobkörnig zu werden“, wie die Bauern. Auf dem Dobratsch gibts keine Jagd mehr — sagte er — jawohl Gaisböck und Hornvieh, aber keine Gamsen oder Hirschwild. Da haben sie mich eingeladen zu einem Würstgang, nie is g'schossen word'n, kan einziger elendiger Has'; hatt' meinen Schießprügel herunter lassen können beim Portier auf dem Bahnhof. Er renommirte nun ins Lange und Breite und ging vorsichtig tastend auf das Thema der Hochthäler über, die er gemacht, verließ daselbe aber alsbald wieder auf einige verhängliche Zwischenfragen meines Reisegefährten der mit mir von Bozen herübergekommen war, wo er in der Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins präsidirt hatte. Der gelehrte Fachmann in allen großen alpinistischen Fragen war unserm Dobratschjäger nicht geneigt und verschlug ihm offenbar die Red'; erst als derselbe auf einer der nächsten Stationen ausgefliegen war, kam sie ihm wieder. (Schluß f.)

N. 11 des Schweizer Familien-Wochenblattes von Th. Schröder in Zürich enthält wieder eine stattliche Reihe gebiegender Artikel. Wir heben hervor: Trost im Leiden, Gedicht von R. Ketterborn. Eine Mutter, Fortsetzung des Fam.-Romans von G. v. Amynor. Der Gewohnheitsmensch. Gegen die Cholera, vorbeugende, von einer Autorität auf dem bakteriologischen Gebiet publizierte Maßregeln. Im Alter, Gedicht. Christoph Columbus, zur 4. Centenariesfeier. Über die Gefahren der Kuhmilch, ein besonders die Mütter interessirendes Kapitel von Dr. Rheiner, Frauen- und Kinderarzt in St. Gallen. Der letzte Postillon, aus dem Novellenzyklus von R. Ketterborn. Feinde des Familienglücks, Fortsetzung der gesellschaftlichen Straßpredigten. Zum Friedenskongreß, nach Form und Inhalt treffliches Gedicht von Prof. D. Sutermeister. Kleine Rundschau nebst Todtentafel. Meinungsaustausch über ein in Nr. 10 angeregtes hochinteressantes Thema. Die Rubriken Literatur, Räthsel, Briefkasten werden den Leser in hohem Grade fesseln. Als Gratisbeilage erschien Nr. 32 der Kochschule, deren größere Artikel dem leider aktuell gewordenen Gebiete der Cholera-Propylaxis entnommen sind.

Der Abonnementspreis des Blattes sammt Beilagen ist pro Vierteljahr nur Fr. 1 50.

**Einsiedler Marienkalender auf das Jahr 1893.** Preis 40 Cts.

In äußerlich schmuckem Gewande und geistig reichem Inhalte tritt ein neuer Kalender für das Jahr 1893 auf: es ist der „Einsiedler Marienkalender“ von Wyß, Oberle und Co. in Einsiedeln. Derselbe erweist sich seines Namens würdig. Sein Inhalt ist nicht frömmelnd, aber wahrhaft katholisch von der ersten bis zur letzten Zeile. Aus seinem reichhaltigen Inhalte seien nur einzelne Punkte herausgehoben. „Zur Mutter“ ist eine ergreifende Soldatengeschichte. Sie zeigt uns, wie glaubensinnige Liebe zur Mutter sich mit unerfälschter Vaterlandsliebe paart. Die „Frau Doktor“ ist ein Kapitel für unsere Frauenwelt, aus der eine Mutter so recht ersehen kann, wie sie ihre Fräulein Tochter erziehen und bilden soll, um sie an „Mann“ zu bringen. Die „jetzige Wundbehandlung“ enthält ein ernstes und praktisches Wort fürs Rindvieh zur Hilfe in der augenblicklichen Noth. „Maria Einsiedeln im finstern Walde“ ist eine entsprechende Schilderung belehrender und anregender Natur, wie sie nur ein gottbegnadigter Pilger schreiben kann, und wie wir eine packendere noch keine gelesen haben. Der „Kalendermann“ selbst geleitet den Leser in die weite Welt und macht ihn in volkstümlicher Sprache mit den wichtigsten Ereignissen der Zeit bekannt. Zwischen hinein kommt ein wirklich gesunder Humor zur Geltung, so namentlich in den Anekdoten, dann im „lekten Studentenstreik“, in der „Gesangsprobe mit Hindernissen“ u. a. Der ganze Inhalt ist eines kath. Kalenders würdig und sehr zeitgemäß, so daß kein Leser unzufrieden bleibt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kalenderverkäufer.

### Vermischtes

**Vom Leben und Sterben.** Die jährliche Sterblichkeit auf der Erde kann nach dem „Financial and Insurance Chronicle“ auf 33 Millionen Personen geschätzt werden, was eine Biffer von 91,554 Sterbefällen per Tag, von 3780 pro Stunde und von 62 pro Minute ergibt. Es markiert also jeder Pulsschlag des Herzens das Ableben eines menschlichen Wesens. Die Durchschnittsdauer des Menschenlebens ist 38 Jahre. Ein Viertel der Bevölkerung des Erdballes stirbt, ehe er das siebente Jahr, die Hälfte, ehe sie das 17. Jahr erreicht hat. Von 10,000 Personen lebt nur eine einzige 100 Jahre, von je 500 eine bis 90 Jahre und von 100 eine bis 60 Jahre. Die verheiratheten

Menschen leben länger als die ledigen. Vielleicht wird diese überraschende Mittheilung, die nach den Versicherungen pessimistischer Damen allmählig absterbende Heirathslust unserer jungen Männer neu beleben. Von 100 Individuen sind 94 verheirathet, und man heirathet im Juni und Dezember mehr, als in den übrigen Monaten. Die Berufsarten üben großen Einfluß auf die Langlebigkeit. Von 250 Personen, die 70 Jahre alt werden, gehören 43 der Geistlichkeit oder Politik, 40 der Agrikultur, 33 dem Arbeiter- und 32 dem Soldatenstand und 29 sind Advokaten oder Ingenieure, 27 Professoren und 24 Aerzte.

**Chinesische Justiz.** In Futschien fand zu Anfang dieses Monats die Hinrichtung eines Seeräubers statt. Nachdem der Verbrecher einen Kopf fürjet gemacht worden war, öffnete der Henker mit dem Richtschwert den Leib des Hingerichteten, riß die Leber heraus und vertheilte sie stückweise unter seine Gehülfen. Man erachtet nämlich die Leber von Personen, die durch das Schwert des Scharfrichters ins Jenseits befördert worden sind, als Nabal-Heilmittel für verschiedene Krankheiten, namentlich für die Schwindsucht. Wie gemeldet wird, machte der Richter, der das Todesurtheil über diesen Piraten aussprach, ihm auch am Tage der Hinrichtung ein Geschenk, das aus 400 Kupfermünzen, einem Handbuch, einem Regenschirm und einer Laterne bestand, letztere zum Gebrauch auf seinem Wege zum Hades. Sieburch wollte der Richter dem Verurtheilten kund geben, daß er ihm persönlich keinen Haß entgegenbringe, und daß es nur das Landesgesetz sei, welches das Todesurtheil aussprache und nicht er.

### Wie kommt es, daß anerkannte Heilmittel oft noch Widersacher finden?

Es ist eine bekannte Thatsache, daß alles, was sich in irgend welcher Weise bewährt oder gar auszeichnet, seine Neider findet. Wie kann es demnach uns und andere überraschen, daß Warner's Safe Cure, dessen Heilkraft bei Krankheiten der Nieren, Leber, Galle und des Magens über allen Zweifel erhaben ist, manchen Aerzten und Anderen, gegen deren Interessen diese Mittel arbeiten und deren Feinde sie naturgemäß sein müssen, ein Dorn im Auge sind. Dennoch finden dieselben, unbekümmert um die Hindernisse, ihren fernen Weg zum Krankenbett. Erfolg über Erfolg erdrückt jede Opposition und, wie jede andere große und werthvolle Erfindung, so hat Warner's Safe Cure sich einen Welttruf erobert, den ihr Niemand ranben kann. Was thut es, wenn man dieses Mittel als wirkungslos hinzustellen und vom Ankauf abzurathen sucht? Jeder Vorurtheilsfreie erkennt sofort den wahren Grund für diese kleinlichen, verabscheuungswürdigen und nutzlosen Eifererungen. Es ist Neid und Furcht, denn jene Herren wissen nur zu gut, daß, wo Warner's Safe Cure ihren Eingang gehalten, andere Mittel sie nicht mehr zu verdrängen mögen — weil dasselbe schnell und sicher wirkt.

Doch wir wollen gerecht sein, nicht alle Mediziner sind unsere Widersacher und konstatiren wir mit Genugthuung, daß es recht viele selbstlose und vorurtheilsfreie Aerzte giebt, die unser Heilmittel bestens empfehlen, ja selbst anwenden. Daß deren Zahl stetig wachse, ist zu hoffen und zu wünschen.

Warner's Safe Cure ist zu beziehen von: Apotheker Schmidt in Freiburg und anderen besseren Apotheken. (556)

### Tragende Buchtschweine

Man findet immer und zu jeder Zeit in der Milchstation auf Perolles bei Freiburg schöne tragende Buchtschweine, die von prämirten Eltern besprungen wurden. Mäßige Preise. (184)

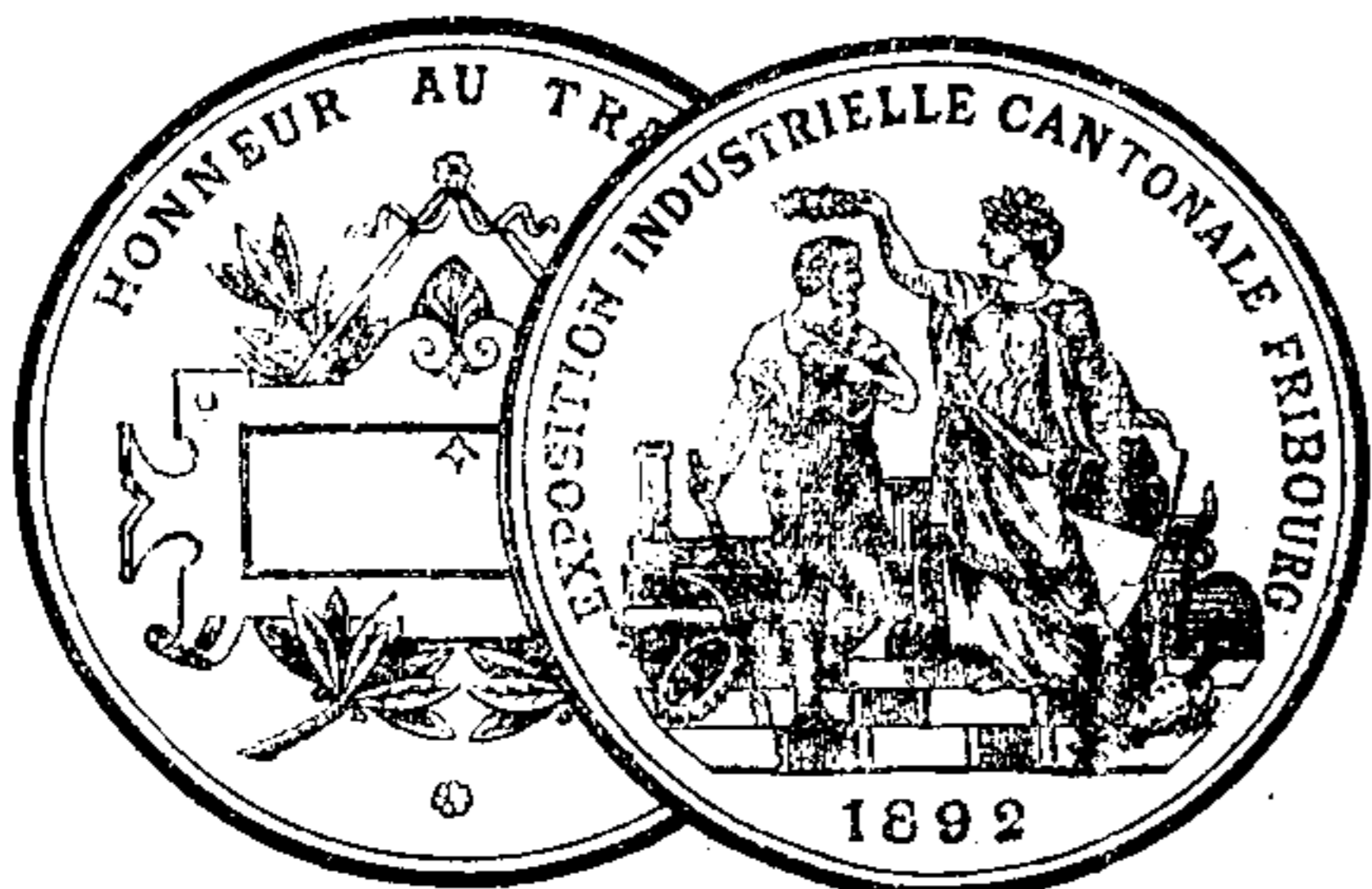
## Kantonale Gewerbe-Ausstellung, Freiburg

(H 1309 F)

Schluß der Ausstellung

(78/48)

### Montag Abend, den 19. September



### Erster Preis

# Höchste Auszeichnung an der kantonalen Gewerbe-Ausstellung in Freiburg VERMEIL-MEDAILLE

für Göppel, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Rübenschnneider, Haferbrecher, Obstpressen, Sauchepumpen etc.

von **Gebrüder Frey,**  
landwirthschaftliche Maschinenfabrik,  
in Freiburg.

(72)

## Wichtige Kundmachung

für die Herren Aussteller

Wir gewähren einen außerordentlichen Rabatt denjenigen Inseraten für die „Freiburger Zeitung“, den „Demokrat“, das „Amtsblatt“, die „Liberté“ und den „Ami du peuple“, welche auf eine bei der kantonalen Gewerbe-Ausstellung erhaltene Auszeichnung Bezug haben.

Freib. Annoncen-Agentur,  
Freiburg

## Wohnungs-Wechsel

Der Unterzeichnete beehrt sich, seiner zahlreichen Kundschaft von Stadt und Land anzuzeigen, daß er seinen

## Charcuterie-Verkauf

in die Lindengasse, Nr. 147 verlegt hat.

Feberzeit: Käse Sauerkraut.

Es empfiehlt sich bestens (76)

Mit. Poffet, Charcutier.

## Doppelläufige Lesauloux-Gewehre

mit Centralzündung und großer Tragweite, von 16, 12 und 10 m/m Kaliber sind stets vorrätzig bei P. Dechaney, Gasthof zum Jäger, Freiburg.

(64)

## PULVER MAYOR

Apotheker und Thierarzt für Pferde, Kühe, Schafe, Schweine etc.



Einziges, unübertreffliches, reelles und stätkendes Mittel.

Sichere Heilung der Verdauungsorgane, Schwäche, Appetitlosigkeit, Milchverlust etc.

Absolutes blutreinigendes Mittel seiner Reinheit und seines Gehaltes wegen.

Anti-Scuchenmittel, den neuesten Entdeckungen Pasteurs angepasst.

Diplom der Academia Nationalis et Agricole in Paris.

Medaille den 29. Oct. 1888 der Academie Agricole zu Paris.

Verkaufsstellen: Die Apotheken Schmid; Bochat und Bourgnicht, in Freiburg; Golliez, in Murten; Zambé, in Kappel-St. Dionys (909)

## Verloren

bei Wolgishyl, ein Jagdhund, roth und weiß, langhaarig, hört auf den Ruf „Schmuz“. Der ehrliche Finder ist gebeten, gegen Belohnung Anzeige zu machen bei Hrn. Schafar, Jäger, in Alferswyl. (71)

## Kantonale Gewerbe-Ausstellung, Freiburg

Wir benachrichtigen das Publikum, daß alle Rechnungen für Lieferungen oder Dienstleistungen für die Gewerbe-Ausstellung an das Bureau des unterzeichneten Kommissärs bis spätestens Montag, den 19. September geschickt werden müssen. Nach diesem Tage wird keine Reklamation mehr angenommen.

Freiburg, den 10. September 1892.

(74) (H 1310 F)

Der Kommissär der Ausstellung: Leo Genoud.

## Silberne Medaille, Freiburger-Ausstellung 1892 Spinnerei von Schwarzwasser

Tuch- und Halbleinensfabrikation

Färberei, Appretirung, farbiger Druck jeder Art

Rasche und sorgfältige Ausführung jeder Art Arbeit

Es empfiehlt sich:

(70) (H 1298 F)

G. Julius Gremaud,

Ablage in Freiburg: gegenüber dem ehemaligen Jähringer-Hof bei Frau Wittwe Trechsel und Sohn, Ehezeirehandlung.

Goldene Medaille



Halle 1891.

Goldene Medaille



Leipzig 1892.



Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.

Patentirtes Fabrikations-Verfahren.

Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.

Malz mit Kaffee-Geschmack.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.



(106 b)



## MARIAZELLER

Magentropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ubel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz, Leber- u. Hämorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung Fr. 1. Doppelfläsche Fr. 1.80. Centralvertrieb durch Apotheker Carl Brady, Krensel, Oesterreich-Wäldren. General-Verwendungs-Depot für die Schweiz bei Apoth. Paul Hartmann in Steckborn. Gilt zu haben in

Freiburg: Apoth., Bochat-Bourgnicht: Karl Lapp, Drog.; in Boll: Apoth. Magnenant. Pharm. Gamin; Apoth. Rieter; in Kappel-St. Dionys: Apoth. E. Zambé; in Ekavayer: Apoth. Porcelet; in Murten: Apoth. Golliez, sowie in den meisten Apotheken in der Schweiz. (15)